

Abonnements:
Monatlich 65 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten-Beitragteile kosten 6 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrh. 49, Telephon 1026 — Expedition: Meißner 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 145

Donnerstag den 24. Juni 1915

26. Jahrgang

Preußenlandtag und Volksernährung.

Die wirtschaftliche Kriegsrüstung.

Die von Deutschland zu leistende Aufgabe war so gewaltig und neuartig, daß Fehler, auch sehr große und folgenschwere Fehler, unvermeidbar waren. Darüber hinaus hat aber auch der Einfluß der Interessenten an hohen Preisen unheilvoll gewirkt, wie sich drastisch besonders in der Kartoffelfrage gezeigt hat. Die gesammelten Erfahrungen müssen nutzbar gemacht werden, aber auch dabei sucht das Spekulantinteresse sich wieder einzudrängen. Als sicher kann gelten, daß alle Profrucht von vornherein beschlagnahmt wird, ist doch auch Österreich, wo die Organisation des Rohwarenmittelwesens hinter der deutschen zurückblieb, zu dieser Maßnahme entschlossen. Dort wird die inländische Getreideernte 1915, und zwar Weizen, Spelz, Roggen (Korn), Gerste, Buchweizen und Mais aller Art, mit dem Zeitpunkt der Trennung vom Aderboden für beschlagnahmt erklärt. Die Beschlagnahme erfolgt zugunsten des Staates, der als Träger des gesamten Versorgungsdienstes erscheint. Entsprechend dem staatlichen Charakter des neuen Systems der Verkehrsregelung werden sowohl die Übernahme, wie die Verkaufspreise der Kriegsgetreide-Gesellschaft staatlich bestimmt. Die Getreidebesitzer sind verpflichtet, den Ausdruck vorzunehmen. Die Mühlen sind zur Aufbewahrung und Ausmahlung des Getreides verpflichtet. Der Minister des Innern bestimmt die Grundfläche, nach denen die verfügbaren Vorräte dem Verbrauche zuzuführen sind.

In Deutschland ist das agrarische Begehren, das nach Oberherrlichkeit in der Versorgungsorganisation zielt, zum Teil abgeschlagen, aber ganz ist die Organisation noch nicht ausgebaut, obgleich die Getreideernte z. B. in Niederbayern bereits begonnen hat. Darum hat der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet und die Einkauf einer Reichszentrale gefordert für die Lebensmittelversorgung der Zivil- und Militärbevölkerung, außerdem Beschlagnahme der gesamten Ernte an Getreide und Kartoffeln, die Festsetzung von Höchstpreisen für Futtermittel und für alle Lebensmittel.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam nicht nur die Ernährungsfrage, sondern vieles, was damit zusammenhängt, am Mittwoch auf die Tagesordnung. Die Budgetkommission hatte die Dinge ausgiebig erörtert; sie legte die folgenden Reisläufe vor:

Die Organisation.

1. Die Kommunalverbände sowie Vereinigungen von solchen sind als selbständige Wirtschaftsverbände zuzulassen. Es ist ihnen eine weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. An Stelle der Kriegsgetreidegesellschaft tritt die Reichsgetreidegesellschaft. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung I sind die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, die Beschaffung des für die Ernährung der Bevölkerung einschließlich des Heeres und der Marine erforderlichen Brotgetreides, sowie die Verwaltung und Rohwarenmahlung der Getreidebestände übertragen. Die Reichsgetreidegesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichslandwirts. Zur beiderseitigen Mitwirkung bei Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen wird ein Ausschuss eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind. Der preussische Staat wird als Vermittlungsstelle im Sinne des § 46 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 anerkannt. Die Beschlagnahme durch den Staat wird in den Landkreisen durch den Landrat, in den kreisfreien Städten durch den Bürgermeister durchgeführt. Die näheren Bestimmungen darüber sind von der Staatsregierung zu treffen, welche sich insbesondere wegen der Lieferverträge der geschäftlichen Maßnahmen für Preußen mit der Reichsgetreidegesellschaft gemäß § 46 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. zu verständigen hat.

Höchstpreise.

2. Die Höchstpreise für Getreide, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Zucker usw. sind so zu bemessen, daß ungerechtfertigte Gewinne des Handels, der verarbeitenden Gewerbe, der Bedarfs- und Lebensmittel-Kommunalverbände, sowie der Produzenten vermieden werden.

Gemeinnützigkeit der Versorgungsstellen.

3. Die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen (Schlichterverbände, Reichsgetreidegesellschaft, Zentral-Einkaufsgesellschaft usw.) sollen keinen Gewinn erzielen. Ueberschüsse, die sich auf Grund notwendiger vorläufiger kaufmännischer Geschäftsführung ergeben, sind dem Reich für Zwecke der Kriegsinvalidenfürsorge zuzuführen.

Freihändiger Verbandskauf.

4. Der Armeebestand an Pferden ist durch freihändige Anläufe zu decken unter Berücksichtigung der heutigen Marktlage, insbesondere unter Gewährung derselben Preise, welche an Händler bereits in letzter Zeit regelmäßig bezahlt worden sind. Anstattweiser Auslieferung nach in Friedenszeiten festgelegten Preisen sind im Hinblick auf die außerordentlich gesteigerten Preise zu vermeiden, da sonst eine schwere Vermögensschädigung derjenigen ländlichen und städtischen Pferdebesitzer eintreten würde, welche sich einen Erfolg für die ausgeübten Pferde beschafft haben. Der Einkauf wertvoller Zuchtstiere aus den besetzten Gebieten ist in ähnlicher Weise zuzulassen.

Verbilligung der Futtermittel.

5. Es ist eine Verbilligung der künstlichen Futtermittel über die bisherigen Maßnahmen hinaus durchzuführen, damit die Erzeugung

von Fleisch nicht weiter veräußert wird. Es sind zu diesem Zweck weitere Reichsmittel zur Verfügung zu stellen. In dem Umstand, daß bisher die Futtermittel auf einen Höchstpreis von 200 Prozent des Friedenspreises für den Verbraucher festgelegt sind, ist keine hinreichende Produktionsverbilligung zu erkennen. Die bei der Vermahlung des beschlagnahmten Getreides gewonnene Kleie ist auf die einzelnen Landestelle nach Maßgabe der in ihnen vorhandenen Viehbestände zu verteilen. Den Selbstverworgern ist jedoch die Kleie zu belassen, die aus dem ihnen zutreffenden Brotgetreide entfällt. Die Vermahlung der auf die Viehhalter der einzelnen Kommunalverbände entfallenden Kleie ist zunächst den Mühlen dieser Verbände zu übertragen.

Verforgung mit Düngemitteln.

6. Den kleinen landwirtschaftlichen Unternehmern, die nicht an landwirtschaftliche Organisationen angeschlossen sind, sollen Düngemittel in angemessener Menge durch Vermittlung der Kommunalverbände zugänglich gemacht werden.

Kriegsgefangene für die Landwirtschaft.

7. Im Interesse der kleineren Besitztümer sollen Kriegsgefangene zu landwirtschaftlichen Arbeiten in möglichst kleinen Gruppen und unter möglicher Erleichterung hinsichtlich der Verpflegung gestellt werden. Wo die Unterbringung von Gefangenen, die zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden sollen, unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht, sind Vorkehrungen zum Transport der Gefangenen von den Lagern nach nahegelegenen Arbeitsstellen zeitweise einzurichten.

Ernteeurlaub.

8. Kleinere Landwirte, Handwerker und landwirtschaftliche Facharbeiter zur Aufrechterhaltung der Maschinen, Wagen und Geräte, welche zur Vorbereitung und Durchführung der Ernte dienen, sollen nach Möglichkeit beurlaubt werden.

Wildschuß.

9. Ueberall dort, wo eine erhebliche Schädigung der Ernte durch Wild erfolgt ist, ist unverzüglich von den Bestimmungen der §§ 61, 62 und 63 der Jagdordnung vom 15. Juni 1907 Gebrauch zu machen. Insbesondere ist in dem dort vorgesehenen Falle a) die Schonzeit für die Schädigung der Wildgattung aufzuheben, b) den Grundbesitzern und sonstigen Nutzungsberechtigten das Recht zuzusprechen, das in Frage kommende Wild (Fuchs, Elch und Dachs) auf jede erlaubte Weise zu jagen, namentlich auch mit Anwendung des Schießgewehrs zu erlegen. Auch sind für die Ernteverversicherungsordnung Maßnahmen zu treffen, um Schädigungen durch Wild zu verhüten.

Zum Schluß wird eine rechtzeitige Bekanntgabe der für Behandlung der neuen Ernte maßgebenden Vorschriften verlangt.

Den Reisläufen merkt man teilweise an, daß im preussischen Abgeordnetenhaus die „Vertreter der Landwirtschaft“ die Oberhand haben. Am Mittwoch kamen nur die Berichtserstatter zu Wort; heute werden ein fortschrittlicher und ein sozialdemokratischer Redner sprechen. Auf alle Fälle wird man sich haben müssen, daß nicht durch Maßnahmen, die der Preußenlandtag etwa durchführt, die einseitliche Fürsorge für das ganze Reichsgebiet in Frage gestellt wird. Die preussische Regierung scheint allerdings selbst auf der Hut zu sein, sie hat sich ja auch nicht auf das Landtagsverlangen nach Fortdauer seiner Tagung eingelassen. Der preussische Kriegsminister geht sogar im Eifer für die Reichslande weiter, als nötig wäre. Gegen ihn wandte sich in der Mittwochssitzung des Landtags unter lebhaftem Beifall der Konservativen der Abgeordnete Poeschl. Der Kriegsminister hat nämlich abgelehnt, in der Kommission zu erscheinen und dort Auskunft über die Zufuhr von Pferden aus den Beständen Belgiens Nordfrankreichs und den besetzten Teilen von Rußland zu geben. Der Kriegsminister stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich hier um eine Angelegenheit des Reiches handle, für die der preussische Landtag nicht zuständig ist.

Wollen wir nur wünschen, daß der Reichstag auch energisch und nach allen Seiten von seinen Rechten Gebrauch macht. Dazu gehört nicht nur die Sorge für die Verteilung der Nahrungsmittel, sondern auch für Fernhaltung des Wuchers.

Eine bayerische Aktion.

Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften Bayerns veröffentlichten einen Aufruf, der sich scharf gegen den Lebensmittelwucher wendet. Es heißt darin:

„Wiederholt und dringend hat wie im Reich so auch in Bayern die sozialdemokratische Partei durch persönliche Rücksprache ihrer Vertreter mit den zuständigen Stellen, durch Anträge in den Gemeindevorständen, in der Presse und in Versammlungen versucht, die Notwendigkeit einer Abhilfe darzulegen. Dringende Vorstellungen und ausführliche Denkschriften an die Staatsregierung blieben in der Forderung aus, doch das Parlament einzuberufen, um hier eine einheitliche Regelung für das Land und gefällige Sonderabgaben gegen die unlaute, die Kriegskonjunktur schamlos ausnützende Spekulation zu schaffen. Diese Bitten verhallten ungehört; die bayerische Regierung lehnte es, als einzige im Reich ab, die Volksernährung zur Regelung der Kriegsfürsorge einzuberufen.“

Nun sollen erneut Vorstellungen bei der Landes- und Reichsregierung gemacht und sollen überall Volksernährungs-

lungen stattfinden, in denen die Referenten die Verhältnisse sachlich darlegen und entsprechende Vorschläge zur Abhilfe machen. Die Organisationen werden erlucht, in dieser sowohl für die Landesverteidigung wie die Volksgesundheit bedeutungsvollen Aktion die nötigen Vorbereitungen zu treffen, damit der gewissenlosen Ausbeutung des Handwerks gelegt und die menschenwürdige Existenz der Massen gesichert werde.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (M. P. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Dürlinchen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Verques, Hondschote, Furnes und Cassel unter Feuer. Bei Givens bis nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unsere Artillerie im Reime erzielt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampfe gute Fortschritte.

Auf den Maas Höhen setzen die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort; heftige Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter drei Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpostengefechte südlich von Lunbille dauern noch an. In den Wogen führen wir die seit Monaten beih umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Van-de-Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material war unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte eine unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von Saint Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szejerez-Stellung zwischen dem Dniestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg-Zolance-Zurhla (nordöstlich von Kolkiew) erreicht.

Bei Rawaraska und westlich davon ist die Lage unverändert.

Im San-Weißel-Winkel und links der oberen Weißel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Wie Lemberg erobert wurde.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Nach dem etappenmäßigen Vordringen nördlich Kolkiew, dann westlich wieder näher an Lemberg und südlich des Szejerez-Waldes war die halbkreisförmige Angriffsfront auf den drei nach dem Lemberger Mittelpunkt Lemberg Straßen, und zwar Kolkiew-Lemberg, Grodel-Lemberg und Eisenbahnlinie Mikolajow-Lemberg wieder vorgeschritten. Dienstag waren nun in diesen drei Richtungen die folgenden Fortschritte zu verzeichnen: Auf der Linie Kolkiew-Lemberg hatte die Armee Madansien die Höhen bei Kulikow, das 14 Kilometer auf der Straße nördlich von Lemberg liegt, erklommen. Die Armee Böhm-Ermolli hatte, in östlicher und nordöstlicher Richtung vordringend, schon mehrere Festbefestigungsanlagen genommen und auf der Südlinie den russischen linken Verteidigungslinien an der Mikolajow-Lemberg-Straße hinter dem Szejerez-Wald bereits eingedrückt. Am Abend die letzte Verteidigungslinie des Feindes im Norden bereits durchstoßen und unsere Truppen an die in der unmittelbaren Umgebung der Stadt gelegenen Stellungen herangeföhrt. Der Widerstand des Feindes war verzweifelt, dennoch ist die Stadt unversehrt geblieben. Die Artilleriekämpfe haben sich von Höhe zu Höhe (Lemberg liegt im Tal) abgepielt und es war daher möglich, die galizische Hauptstadt vor ernstesten Beschädigungen zu bewahren. Es haben jedoch die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand gesetzt. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

London, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Petersburg sind auf den öffentlichen Plätzen in Petersburg Plakate des Generalstabs angeschlagen, in denen die Nation aufgefordert wird, sich völlig ruhig zu verhalten. In den Plakaten wird erklärt, daß nur die offiziellen Berichte ein wahres Bild der Lage ergäben und daß die umlaufenden Gerüchte über eine Katastrophe nur von ängstlichen und irreführenden Personen in Umlauf gesetzt seien. Der Generalstab behauptet, daß sich die Lage in Bezug auf die Versorgung mit Munition von Tag zu Tag verbessere, sowie das Rußland enorme Reserven von junger Mannschaft zur Verfügung habe. Der Generalstab macht aber darauf aufmerksam, daß einige Zeit vergehen würde, ehe Rußland imstande sei, eine kräftige Offensive einzuleiten. Weiter heißt es, daß Rußland in den ersten Monaten des Krieges unter den Alliierten die größten Verluste erlitten und überhaupt am meisten gelitten habe.

Erfolglosigkeit einmonatiger Kriegsführung.

Vom italienischen Kriegsschauplatz wird aus Wien, 23. Juni, amtlich verlautet: In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südtirol behaupten wie zu Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. In der Isonzo-Front, am besetzten Grenzraum zwischen Isonzo, Piave und Karnischen Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche feindlichen Vorstöße unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Döber, Feldmarschallleutnant.

Ferner meldet Reuters aus Wien: Nach der Ruhe am 23. Juni hat der allgemeine Angriff wieder in großer Stärke eingesetzt. Dieser stößt aber auf den starken Widerstand der Oesterreicher, deren Verteidigungswerke seit Jahren angelegt sind und die aus ganzen Reihen von Laufgräben, Kanalen und Schächten bestehen, die in die Felsen hineingehauen sind und in denen verdeckte Artillerie aufgestellt ist.

Hilfe für Italien.

Rom, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Corriere d'Italia“ veröffentlicht eine Kundgebung der Republik San Marino, die besagt, daß die Republik sich mit allen Kräften in den Dienst der heiligen Sache Italiens stellt.

Milano, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „La Sera“ meldet: 200 junge Leute aus der Republik San Marino sind als Freiwillige in das italienische Heer eingetreten.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Norwich, daß heute nachmittags kurz vor 2 Uhr der Dampfer „Punisianna“ in der Nähe von Völsfeld auf Strand gesetzt wurde. Das Schiff war von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung landete in Lowestoft. Die „Punisianna“, die in London beheimatet ist, war mit einer Weizenladung von Montreal nach Hull unterwegs.

London, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei der Ankunft in Newcastle meldete der Kapitän des norwegischen Dampfers „Verus“, daß er durch ein deutsches Unterseeboot angerufen und gezwungen worden sei, eine große Menge der Ladung, die aus Lebensmitteln bestand, über Bord zu werfen; darauf durfte er die Reise fortsetzen. — Der Dampfer „Belgrave“ ist an der Küste von Fehmarnsee torpediert worden. Er wurde Kiel-ober nach Broadhaven geschleppt; die Besatzung wird vermisst.

Stagen, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Fischdampfer „Nord C. P. 1914“ aus Geestemünde ist von einem englischen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde von einem anderen deutschen Fischdampfer übernommen, mit Ausnahme des Kapitäns, der als Marineoffizier von den Engländern zurückgehalten wurde. Die „Stagens Avis“ meldet, ist die Besatzung heute früh 7½ Uhr in den hiesigen Hafen eingebracht worden.

Paris, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ schreibt: Der Verhandlungstermin des Präsenzerichts in der Angelegenheit des Dampfers „Dacia“ ist auf Ersuchen des amerikanischen Vorschaffers in Paris um einen Monat verlängert worden. Auch der Annahetermin für die Forderungen und Ansprüche wurde bis zum 10. Juli verlängert.

Seniileton.

Kulturbilder aus Galizien

zeichnet uns ein Hanauer Landwehrmann, der dort 200 Kilometer auf Przemyśl und Lemberg mitmarschierte und über seine Beobachtungen schreibt:

Die Gegend ist zwar durch ihre Wälder reizvoll, jedoch alles gerber und weicher Sandboden. Straßen, daß es den Hund jammert, man sieht überall erst die Anfänge neuer Kultur. Der Menschenhaushalt ist gesund und kräftig, jedoch schmutzig und unbeholfen in der großen Masse, während man auch ganz hübschere Frauen und Mädchen beobachten sieht. Diese Polen haben uns halb freudig, halb stumpfsinnig und manche mit verächtlichen Blicken kommen sehen. In ihrer Bekleidung sind sie mehr als 100 Jahre hinter der deutschen Kultur zurück. Die Männer tragen Mäntel aus rohen Schafpelzen, darunter einen Leinenanzug, den sie ebenso wie noch selbst angefertigt haben, und die Leinwand stellen sie, nachdem sie flachs und Hanf selbst gebaut, auf primitivste Art her. Ganz alte Handspindeln und Flechtapparate, genannt Webstuhl, dienen den Frauen zur Herstellung dieser Stoffe. In den Gärten, die mit Stroh gedeckt sind, ist alles in einem Raum vereinigt: Vieh, Menschen, Früchte und Ungeziefer, so daß es für uns nicht verlockend war, hineinzugehen. Wir schliefen wirklich in unseren Zelten besser und gesünder.

In den größeren Orten und Städten trat uns so recht der Typ der galizischen Juden vor Augen. Das ist (Sie wissen, ich bin kein Antisemit) eine ganz besondere Rasse. Sie freuten sich, wie die Schneeflocke, daß wir kamen, die Russen mußten den Leuten das ausgeht haben. Am gleich erkennen zu können, wo ein Christ wohnt, haben diese an dem Eingang ihrer Häuser Kruzifixenbilder gehängt. Sobald die Juden sahen, daß wir alles bezahlten, was wir verlangten, ging der Handel los. Erst mit Eiern. Gestanden Sie, daß ich nun hierbei einmal den echten Schachernjude mit aller Schamhaft abmale. Wir fuhren mit dem Kack vor, kauften Eier, 8 Stück 10 Pfennig; als die Juden von unbekanntem Amte kamen, die sind verdammte Biß, kosteten sie in den nächsten Häusern und Dörfern bereits 5 Pfennig und nach 1 bis 2 Tagen kam das Duzend auf 1 Mark. So machten sie es auch

Das Schiff, auf dem angeblich der frühere deutsche Konsulsekretär Dr. Derburg von Amerika nach Norwegen reiste, ist von den Engländern aufgebracht, aber nach zwölfstündigem Aufenthalt in Kirkwall freigegeben worden. In einer Meldung, die über Stockholm einläuft, heißt es: Der nur zwölfstündige Aufenthalt in Kirkwall deutet darauf hin, daß es sich nur um die gewöhnliche Kriegsinsektion gehandelt hat. Die norwegische Reederei (es handelt sich um den Dampfer „Vergensford“) hat keine direkte Mitteilung erhalten, daß Konsulminister Dernburg an Bord gewesen wäre.

Englands Druck auf Holland.

Das englische Unterhaus hat den Gesetzentwurf über die Beschränkung der Ausfuhr endgültig angenommen. Ende dieser Woche wird, so meldet Reuters dazu, durch Ministerialerlaß die Durchführung dieses Gesetzes geordnet werden.

Durch das Gesetz wird die Ausfuhr aller Waren aus England nach Holland mit Ausnahme derjenigen, die an den Ueberseetrust konfiguriert sind, verboten. Der Trust wird verantwortlich sein, wenn eine Sendung im ursprünglichen Zustande oder nach Bearbeitung den Feind erreicht. Das Gesetz kann auch auf andere neutrale Staaten Anwendung finden. Falls sich herausstellt, daß ein Artikel in größerem Umfange als gewöhnlich von einem neutralen Lande gebraucht wird, so wird die Ausfuhr dieses Artikels sofort völlig verboten werden.

Der Krieg in Kanada.

Wie die „Voice“, das Organ der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei in Winnipeg, Manitoba (Kanada), mitteilt, bemüht man sich dort, eine ähnliche Organisation ins Leben zu rufen wie die englische „Vereinigung für demokratische Kontrolle“. Diese will bekanntlich einen baldigen und dauernden Frieden herbeiführen und propagiert ferner Abschaffung der geheimen Diplomatie, Rüstungsbeschränkungen usw. Allerdings scheint man dabei allgemein einen Frieden zu verstehen, der durch den Sieg der Alliierten diktiert wird. So drückt daselbst das Blatt (28. Mai), das für die genannte Vereinigung eintritt, auf der gleichen Seite die Uebersetzung aus, daß Italiens Eintritt in den Krieg durchaus nicht die Behauptung entkräftet, daß es sich um einen Krieg der Oesterreicher und Diplomaten handle, wie auch den Wunsch, daß mit Italiens Hilfe Deutschland und Oesterreich um so schneller auf ihre Knie gebracht werden. Auf der nächsten Seite wird von den Bemühungen des örtlichen Gewerkschaftsartikels berichtet, Metallarbeiter für die Munitionsindustrie Englands anzuwerben. Ihnen wird freie Fahrt, der höchste Lohn des Bezirks, in dem sie beschäftigt werden, mindestens sechsmonatige Beschäftigung und von da an freie Rückfahrt von der Regierung garantiert. Als Vertreter der englischen Regierung bereit auch der Abgeordnete Barnes, der Vorsitzende der Maschinenbauer (Kanada), um die Anwerbung zu organisieren. Die „Voice“ begrüßt diese Bemühungen, nicht nur weil England die erforderlichen gelehrten Arbeiter leicht bekommen könne, sondern auch, weil dadurch die Verhältnisse für die Arbeiter in Kanada selbst, wo solch große Arbeitslosigkeit herrscht, besser würden. Der Widerstand gegen den Krieg ist also in der Hauptsache theoretischer Art.

Bryans Protest.

„Morning Post“ meldet aus Washington, Bryan werde am 24. Juni in New York sprechen, gegen die Versuche, Amerika in den Krieg hineinzuziehen, protestieren und ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition verlangen; außer ihm würden Deutsche Amerikaner und Iren sprechen.

Wir glauben nicht, daß Bryan viel Erfolg haben wird, denn nach New Yorker Meldungen ist dort eine umfangreiche Kriegsindustrie entstanden, die sich das Wasser so leicht nicht abgeben lassen wird.

Türkenkämpfe.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) 8 Uhr 30 Min. abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kasas-Front bemächtigten sich unsere Truppen, die sich im Marsche in der Richtung auf Olty befinden, gestern nach erbittertem Kampf des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boghaz zwei Stunden von unserer Grenze entfernt liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Ätzen Munition und eine Menge Winternmaterial.

An der Dardanellen-Front wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Tri Burnu vorüberfahrendes feindliches Tor-

pedoboot durch zwei von unserer Feldartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schiffe bei Sedd-ül-Bahr am 21. Juni, die fast 24 Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er besonders während der letzten fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben bombardierte, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Sedd-ül-Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses Feuer noch verstärkt, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffes und dank der beständig bei ihm eingetroffenen Verstärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangeschoben waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehrmals infolge wiederholter Gegenangriffe in die des Feindes über. Gegen Abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengraben in den Händen des Feindes. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Muth und Tapferkeit zeigten, durch einen energischen Angriff und nacheinander Ueberwindung dieses Stück Schützengraben den Feinde wieder weg, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendung unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gestern versuchte der Feind seine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet. (Ein unmittelbar vorausgegangener Bericht des türkischen Hauptquartiers enthält folgende Stelle: Am 20. Juni beschädigte eine unserer Gruppe nördlich von Tri Burnu angehörenden Batterien mit ihrem wirksamen Feuer zwei große feindliche Transportschiffe, welche in dieser Gegend an der Küste kreuzten, und zwangen sie, sich zu entfernen. Am 21. Juni morgens zerstörte unsere Artillerie vollständig eine Batteriestellung, die der Feind auszubauen im Begriffe war.)

London, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier an den Dardanellen meldet: Am 19. Juni abends feuerten die Türken 450 Explosivgranaten auf unser linken Zentrum und sammelten sich dann zu einem Angriff, der aber nicht ausgeführt wurde. Bei einem folgenden Angriff schickte es ihnen, in unserer vordersten Stellung Aufschuß zu lassen; sie wurden hieraus aber schließlich vertrieben. Die Zahl der Toten auf türkischer Seite wird auf beinahe 1000 geschätzt.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Privatnachrichten zufolge hat ein französischer Kreuzer Montag früh die unter griechischer Okkupation stehende Insel Castelloriso an der Küste Kleasiens bombardiert. Der Kreuzer gab etwa 20 Schüsse auf das dortige Kloster ab.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Oberkommandant ist in Bagdad eingetroffen. Er hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem er mitteilt, daß der Kalif ihm Vollmachten verliehen habe, um Mesopotamien von den niederträchtigen Feinden zu säubern. In dem Aufruf werden alle Muselmanen aufgefordert, sich gegen die Feinde zu einigen, die die heiligen Stätten des Islams und den Sitz des Kalifats mit ihren Füßen beflecken wollen. Verächtern werden schwere Strafen angedroht.

Ein Blutsonntag in Bukarest.

Auf den 14. Juni hatten die Sozialisten in Bukarest eine Friedensdemonstration auf öffentlichem Platz veranstaltet, deren Vorbereitung die Polizei erst nichts in den Weg legte. Schließlich aber kam ein Verbot, und als trotzdem die Massen zusammenströmten, wurden sie von der Polizei attackiert. Eine große Gruppe Arbeiter erschien unter Führung des Genossen Cristescu, die die Versammelten mit dem Rufe „Nieder mit dem Kriege!“ begrüßte. Begeistert stimmte die Menge mit ein. Nun war für die Polizei der Moment zur Aktion gekommen. Die Befehlen stürzten sich Polizisten und Soldaten auf die mehrlose Menge und hieben auf sie mit den Knütteln, den Gewehrkolben und den Säbeln erbarmungslos ein. Die in die Seitenstraßen abgedrängten Massen sammelten sich immer wieder, es wurden Rufen für den Frieden gehalten und schließlich entspann sich ein blutiges Gemetzel. Die erbitterten Arbeiter eröffneten ein Bombardement von Steinen und Biegeln gegen die Angreifer. Dreimal mußten sich die Soldaten und Gendarmen vor diesem ungeahnten Widerstand zurückziehen. Bald sprengte Kavallerie heran, vor der die Arbeiter in eine andere Gasse zurückwichen.

Neben den Polen sind es die Ruthenen, die hier leben, aber mehr nördlich vom San ihr Domizil haben. Diese sind in der Kultur noch weiter zurück, aber ein Menschenhaushalt, wie ihn eben nur die Natur hervorzuheben kann: unbeholfen, jeder Zoll ein Naturmensch, muskulös und fest, mit scharfen Augen und harten, knochigen Gesichtern, langen Haaren und unter ihnen ganz ausgeprägte, scharfe Charakterzüge. Sie gehen alle barfuß; deshalb sind die Füße nicht durch enges Schuhwerk verkrüppelt, wie bei uns; breit stehen die Beine auseinander, fest und doch elastisch ist der Tritt und Gang, die strammen Beinmuskeln spielen bei jedem Tritt, und dabei sind sie schnell. Schulen, Straßen, moderne Ackergeräte, kurz, alles, was diesen Menschen die Arbeit und das Leben erleichtern würde, fehlt. Sie mahlen mit der alten Handmühle mühselig ihr Korn, noch nicht einmal die Windmühle hat ihnen Oesterreich gebracht. Oesterreich, es wird Zeit, diesem Menschenhaushalt zu helfen, wenn er doch lernen lernen soll, und er ist es wert, daß ihm geholfen wird; er wird treu und dankbar sein. Wer gesehen hat, wie die Frauen dieser galizischen Bauerndörfer ihren Kindern mit Freude und Liebe die vollen Brüste hinhalten, wer diese gesunden Kinder gesehen, der freut sich, daß es noch solche gesunde Menschen gibt. Von Skrofeln keine Spur, Schwindsucht unmöglich. Geht diesem Volk moderne Hygiene, und es wird auch keine Malaria und keinen Typhus mehr bekommen.

Die Gegend ist wenig fruchtbar; mühselig wird auf den Sandfeldern alles dem Boden abgerungen; dagegen prächtige Wälder, großartige Jagdgründe mit reichem Wildbestand. Alles in allem, meine lieben Freunde: überall derselbe Eindruck, wie früher: es geht nicht, aber auch gar nicht, wo wir bis jetzt waren, über Deutschland, auch nichts über Deutsch-Polen.

Im Dorf.*)

Der letzte Juli . . . Auf tausend Werst dehnt sich rings das Russenland, die heimische Erde.

Der ganze Himmel ist von gleichmäßigem Blau überflutet; nur ein einziges Wölkchen, halb schwimmend, halb hin-

*) Das Bild tiefen, fruchtbaren Friedens, das der große russische Dichter Man Turgenev in dieser wunderbaren Skizze bietet, ist jetzt, wo Rußland vom Kriege heimgesucht wird, von besonderem Interesse. Es wurde im Jahre 1878 geschrieben.

Dort vereinigten sie sich mit einem anderen Trupp und hielten neuerlich eine kurze Versammlung ab, um dann unter weiteren Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär bis zum sozialistischen Klub vorzudringen. Bald erschienen Polizei und Militär auch vor dem Klub. Er wurde umzingelt und es wurde die Auslieferung des Genossen Cristescu verlangt. Einige Polizisten drangen ein und konnten nur feststellen, daß Genosse Cristescu nicht da war. Um nicht mit leeren Händen abzugehen, wurden einige andere Genossen verhaftet.

Zusammen beläuft sich die Zahl der verhafteten Genossen auf über vierzig, die der Verletzten auf über zwanzig. Die Verhafteten wurden unterwegs mißhandelt. Von den Verletzten ist zwar keine lebensgefährlich, mehrere aber ernster Natur. So wurde Genosse Constantinescu von einem Dachboden auf die Straße geworfen, geschlagen und blutüberströmt abgeführt. Der Parteisekretär Marinescu, der einem mißhandelten Genossen beistand, wurde so „in die Arbeit genommen“, daß er bald aus einer Kopf- und Halswunde blutete. Die Polizisten, Gendarmen und Soldaten haben insgesamt zwölf Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte.

Die Arrestierten wurden zum größten Teile im Laufe des nächsten Tages freigesetzt. Gegen mehrere wurde das Strafverfahren eingeleitet und sie wurden in Untersuchungshaft gehalten.

Es war ein blutiger Sonntag, für dessen Folgen niemand als die Regierung verantwortlich zu machen ist. Den Mut der Arbeiter zum weiteren Kampfe für den Frieden werden derartige Brutalitäten nicht zu erschüttern vermögen.

Nachträglich lief eine Meldung ein, laut der die Regierung neuerdings einer Friedensdemonstration der Sozialisten nichts in den Weg legte. Auch heißt es, es stehe eine Umbildung des Kabinetts bevor, die durch Beteiligung der Konfessionen die Gewalt bieten soll, daß die Neutralität aufrecht erhalten bleibt.

Das Gebot der Stunde.

Leipzig, 23. Juni. (B. V. Nichtamtlich.) Das Stellvertretende Generalkommando des 19. Armee-Korps hat vorläufig auf eine Woche, die „Leipziger Volkszeitung“ verboten. Grund zu dieser Maßregelung sind der Artikel „Gebot der Stunde“ von Bernstein, Gause und Kantsch, sowie verschiedene andere Artikel.

Daß rein militärische Dinge in dieser Kriegszeit der Zensur unterliegen, damit findet die Sozialdemokratie sich ab. Daß für die politischen Meinungen Redefreiheit — unter der selbstverständlichen Beachtung der Formen, die die besonderen Umstände der Zeit vorschreiben — verlangt werden muß, darüber kann es für Demokraten keinen Streit geben.

Die Sicherung dieser unentbehrlichen — auch und besonders für die Erzielung eines dem Vaterland wohlthätigen Friedens unentbehrlichen — Redefreiheit wird zu den Dingen gehören, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der Erörterung und Festlegung der künftigen Haltung zum Kriege ernst geprüft werden müssen.

Zur Klarstellung.

Zu der Erklärung des Genossen Gause vom 22. Juni haben die Unterzeichneten nur noch folgendes zu bemerken:

Keinem von uns ist es eingefallen, das Recht des Genossen Gause auf freie Meinungsäußerung zu beschränken. Gätte Genosse Gause nur wie andere Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion seine Auffassung über die Parteifaktik in Artikeln und Reden zum Ausdruck gebracht — und er hat das letztere ja vielfach getan — so würde niemand von uns dagegen etwas eingewandt haben. Wogegen wir uns gewandt haben ist, daß einer der Vorstehenden der beiden Vorstände in Gemeinschaft mit anderen Parteigenossen einen Aufruf — und darum handelt es sich — erteilt, daß die Partei von jetzt ab eine andere parlamentarische und außerparlamentarische Haltung einnehmen soll. In seinem Aufruf sagt er wörtlich:

Schweigend, ist an ihm sichtbar. Windstille, Schwüle . . . die Luft duftet wie frische Milch.

Die Vögel trillern; die Apropstauen girren. Schweigend durchschneiden die Schwalben in der Höhe die Luft; die Pferde schnauben und lauen; ohne zu hellen, stehen die Gunde da und wedeln friedfertig mit dem Schweif.

Es riecht nach Rauch und Gras; auch ein wenig nach Teer und Leder . . . Schon ist der Panz hoch aufgeschossen und haucht seinen bedrückenden, doch nicht unangenehmen Geruch aus.

Sanft abfallend zieht sich hier eine tiefe Schlucht hin. Zu beiden Seiten stehen mehrere Reihen von Schöfgen, nach unten gehaltenen Weiden. Ein munteres Vögelchen eilt durch die Schlucht; auf seinem Grunde scheinen kleine Rieselsteine durch die blinkenden Wellen hindurch zu glitzern. Weit in der Ferne, dort wo Himmel und Erde sich berühren, schimmert der blaue Streif eines großen Stromes.

In der Schlucht entlang stehen auf der einen Seite zierliche Speicher und Scheuern mit festverschlossenen Türen; auf der anderen fünf, sechs Bauernhäuschen, die aus Lannenholzen errichtet und mit gehobelten Brettern bedeckt sind. Ueber jedes Dach ragt eine hohe Stange mit einem Starfaden empor; über jeder Haustür gewahrt man ein aus Eisenblech geschnitztes Pferdchen mit gesträubter Mähne. Die budligen Fensterläden schimmern in den Farben des Regenbogens. Baken mit Blumensträußen sind auf die Fensterläden gemalt. Vor jedem Hause steht fein manierlich eine kleine Bank; auf einem Erdhügel haben sich Ragen im Ansehl gelagert und blicken die durchsichtigen feinen Ohren. Hinter der hohen Schwelle gähnt, Röhre verheißend, der dunkle Gausflur.

Nach Liege auf einer hingebreiteten Pferdebede am äußersten Rande der Schlucht; ringsum erheben sich ganze Bügel frischgemähten, zum Ernteden wohlriechenden Heues. Die sorgfamen Hauswirte haben es vor ihren Häusern hingebreitet: mag's noch ein wenig an der Sonne trocknen; dann aber schnell damit in die Scheuern! Ach, wie herrlich wird sich's darauf schlafen!

Kindliche Kraustöpfe lugen aus jedem Gausen hervor; schovfige Stühner suchen fliegen und Käfer im Gaus; ein junger Hund mit noch weißer Schnauze wälzt sich spielend in einem Reg von Sonnen.

Die gegenwärtige Gestaltung der Dinge ruft die deutsche Sozialdemokratie auf, einen entscheidenden Schritt zu diesem Ziele zu tun.

Anregungen im Sinne eines solchen „Gebots der Stunde“ hat er aber in keiner der Körperchaften, denen er vorsteht, gegeben.

Berlin, den 23. Juni 1915.

Bariels. Braum. David. Ebert. Rich. Fischer. Gerich. Wolfenbühr. Müller. Wessnisch. Scheidemann. Wels.

Eine Richtigstellung. Genosse Gause bemerkt in seiner Antwort u. a., daß Vorstandsmitglieder sich durch Artikel und Offene Briefe bemüht hätten, die Partei für gewisse Parolen, so die Parole des Durchhaltens zu gewinnen. Ich darf annehmen, daß Genosse Gause damit auf mich zielt; er trifft mich aber nicht. Ich habe im Januar dieses Jahres einen Artikel im „Danzburger Echo“ veröffentlicht, der genau die gegenteilige Tendenz hatte als die, die ihm Gause zuschreibt. Ich wollte die Partei nicht für eine neue Taktik, nicht „für eine Parole gewinnen“, sondern wies dokumentarisch nach, warum wir bei der bis dahin innegehaltenen Taktik verbleiben, „warum wir durchhalten müssen“. Einer von bestimmten Kreisen ausgehenden, die Genossen irreführenden Agitation wollte ich entgegenwirken, deshalb vertrat ich die Taktik der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes und des Parteiausschusses, wies an Beispielen nach, wie oft die deutsche Partei nach Ausbruch des Krieges ihre Friedensliebe betont und wie oft andere sozialistische Parteien und deren Führer — ich will mich sehr zurückhaltend ausdrücken — darauf sehr wenig entgegenkommend reagiert hatten. Aus diesen Tatsachen zog ich die logische Folgerung, daß wir bei der bis dahin innegehaltenen Taktik verharren müßten.

B. Scheidemann.

Schweizerischer Genossenschaftstag.

In Lausanne tagte Mitte Juni die 20. Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, der 220 Delegierte neben 9 Vertretern der schweizerischen Genossenschaften beizuwohnen. 1880 gegründet, zählte der Verband 1893 in 38 Vereinen 80 000 Mitglieder, heute aber schon 400 Vereine mit 378 000 Mitgliedern. Seit Beginn des Krieges hat der Verband mit landwirtschaftlichen Produzentenvereinigungen Verträge abzuschließen getrachtet, um eine Versorgung des Publikums zu verbinden. Diese Verträge erfuhren herbe Kritik, weswegen die ablehnende Haltung der Leitung, Nationalrat Kägi, erklärte, daß er keine politischen Bemerkungen abzugeben beabsichtige, um sich ausschließlich der Genossenschaftsbewegung zu widmen und dabei Unabhängigkeit gegenüber allen Parteien wahren zu können. Zum Schluß wurde eine längere Friedensresolution angenommen.

Der große Petroleumbrand in Galizien.

Ueber die Vernichtung der galizischen Petroleumlager durch die Russen nach ihrem Abzug schreibt Karl Fr. Nowak in der „Kölnischen Zeitung“ u. a.:

Am Morgen fuhr ganz Boryslaw erschreckt aus dem Schlafe. Die Häuser bebten von einem furchtbaren Schläge, der von keiner Kanonade herrühren konnte. Noch fangen die Geschütze viele Stunden weit, ihr Schall kam nur schwach und dumpf herüber. Und unmittelbar nach dem Donnerschlag stieg vor der Stadt eine Rauchfäule senkrecht in den Himmel.

Jedem ein Unglück mußte geschehen, eins der Reservoire drüben in Moricz, das ja auch das Erdöl in den Blechtonnen stande, wie Boryslaw, wie Soubicz, wie fast alle Orte in der Runde, mußte von einer Explosion in die Luft gerissen worden sein. So schlimm sah sich die Sache nicht an wie das Unglück vor sechs Jahren, als die Oil-City-Werke brannten, aber immerhin mochten 400 Zisternen Öl verloren sein, da es an Röhren fehlte und die Russen nicht daran denken würden, ihren Abzug durch Dilettanten zu verzögern. Wenn die Röhre rechtzeitig abgeliefert werden konnten, diese tragen fetten Eisenschlangen, die die Reservoire untereinander verbanden, mußte auch niemand für die arabischen Werke in Modricz fürchten. Man hörte nichts mehr aus der Modriczer Richtung, der Rauch konnte irreführen, die weißen Häuser des Ortes waren vor Rauch und Rauch unsichtbar.

So war die Erregung in Boryslaw nicht sonderlich groß. Die marschierenden Russen hatten alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In ihren Marschtritt schlug am hellen Vormittag

Blondhaarige Bauernburken in tiefgegründeten sauberen Genden und schweren, mit zierlichem Vorstoß geschmückten Stiefeln lehnten mit der Brust an einem unbespannten Wagen und hänseln einander in leiser Wechselrede, wobei ihre weißen Bähne funkeln.

Aus dem Fenster schaut lachend das runde Antlitz einer Bäuerin. Radt sie über die Scherreden der Burken oder über den fröhlichen Lärm der Kinder in dem hochaufgeschickelten Geu?

Eine andere junge Frau zieht mit kräftigem Arme einen großen Eimer aus dem Brunnen. Der Eimer zittert und schwankt am Fiehseil, schimmernde, langgezogene Tropfen gleiten von ihm hinab in die Tiefe.

Vor mir steht die greise Hauswirtin in ihrem neuen karierten Linnenrock und den neuen Säulen.

Drei Reihen großer, kahler Glasperlen schlingen sich um ihren braunen hagen Hals; ein gelbes Tuch mit roten Rüschen ist um ihr Haupt gewunden und hängt tief über ihre trübigen Augen herab.

Aber wie freundlich lächeln diese greisenhaften Augen, wie lächelt dieses ganze runlige Gesicht! Sie scheint den Tag nicht mehr allzu fern, diese gute Alte; aber auch jetzt kann man's noch deutlich sehen: zu ihrer Zeit war sie eine Schönheit.

Mit den ausgepreizten Fingern ihrer sonnenverbrannten rechten Hand hält sie mir einen Topf mit kalter, unabgerahmter Milch entgegen. Die gerabewegte aus dem Keller kommt; die Hände des Gefäßes sind mit Tropfen wie mit einer Perlenschaur befangen. Die nachgedrückte Linke bietet mir eine große Schmitte frischen, noch warmen Brotes. „Ich nur, willkommener Gast, Gott segne dir!“

Wölch beginnt ein Sohn zu fröhen und geschäftig mit den Hügeln zu schlagen; ihm zur Antwort brüllt gelassen ein eingesperrtes Kalb.

„Welch ein Gaser!“ läßt sich die Stimme meines Aufsefers vernehmen.

O herrlicher Wohlstand, Friede, Ueberfluß des freien russischen Dorfes! O heilige Stille, hehrer Segen!

Und unwillkürlich denk' ich: Was soll uns da noch ein Kreuz auf der Sankt-Sophientempel in Varna und all das andere Zeug, nach dem wir Stadtbewohner so eifrig trachten!

jener zweite Schlag, der die Häuser aus nächster Nähe erbeben machte, alle Fenster splitternd aus dem Rahmen warf und jetzt jede Möglichkeit eines unfehligen Zufalls zerriss. Die neue Rauchfäule stand über Soubicz, dicht am Rande der Stadt. Rosaken galoppierten aus der Richtung von Soubicz nach Boryslaw herein — jetzt wußte man: die Russen zündeten die Reservoire an, alle Reservoire würden folgen. . . .

Und nunmehr rauf das Entsetzen durch die Stadt. Schwere Wolken verfinsterten den Himmel. Die Sonne verbarg sich hinter dem Hundsternstreif, der aus dem brennenden Oelfessel stieg. Sie verschwand bald ganz. Jetzt liefen die Juden und Christen aus den Häusern, sie schrien sich's über die Gasse zu, daß nicht nur die Reservoire, daß auch die Häuser angezündet würden. Die Weiber rafften ihr Bettzeug zusammen, sie baderten mit der Nachbarin, in deren Haus sie flüchten wollten, weil es doch fünfzig Schritte weiter vom rauchenden Kessel lag. Die Kopflosigkeit stieg, als mittags um 2 Uhr die „Union“ in Brand geriet. Eine Stunde später brannten die Thurn- und Lariskessel. Und jetzt wurde das Unheil ein Gigant, der von Kessel zu Kessel stieg. Um 4 Uhr schickten die Praganza, Bafum, Batschleyn schwarze, lautlos sich ballende Geister in den Himmel.

Aber die Stadt hallte wider vom Geschrei der Verzweifelnden. Die Sonne war unsichtbar geworden, obgleich der Himmel keine Wolke trug, den heißen Sommertag durchschneit plötzlich eifige Kälte. Wenn manchmal die Rauchfäule sich verdünnte, hing hinter ihr noch sekundlang die Sonnenfäule, matt wie ein großer Verlmutterknopf, aber das fahle Licht in Boryslaw wandte sich immer mehr zur Finsternis. Und die Russen marschierten. Ihre Pferde, hochbepackt mit Jouragebüdeln, wiehern in den Rän, ihr Schlachtvieh, das sie mitführten, brüllte, von Furcht gepackt. In die Holztrottoire, zu beiden Seiten der Straße, der endlose Train füllte, dröhnten die Schritte der Biererreiben, die mit gekentem Kopf, das Gewehr über die Schulter, vorbeizogen, rhythmisch wie ein einziger, tausendfach wiederholter, verstockter, böser Schlag. Der Rauch schwärzte ihre Gesichter, der Rauch hüllte alle und alles ein, fidege Gase rollten rund um die Stadt, rollten in die Stadt, und sie prehten sich in die Kehlen der Angstgeschüttelten, die sich in den Häusern, fast alle in den Kellern versteckt hatten. Aber noch war das Unheil nicht erfüllt. Das Unheil schritt weiter.

Die Rosaken ritten nach Lustanowice. Sie hatten es nicht nur auf die Reservoire abgesehen, sie wollten zu den Bohrtilmen und Rapphagruben, die am Sühang von Boryslaw gelassen wie graue Gnomen mit großen Kapuzen standen. Als der Ingenieur der Petrolea atemlos ankam, um zu reiten, was vielleicht zu retten war, rauchten 200 Türme. Die Rosaken waren von Wut geschüttelt, denn vier ihrer Leute waren in einem einzigen Aufkommen verbrannt, als sie den Oelfeld des Schachtes Dumria mit Streichhölzern anstaken wollten; aber auf dem brennenden Gang verhandelte er mit ihnen um den Preis, um den sie jeden noch erhaltenen Turm verschonten. Sie wollten für jede Grube 25 Rubel nehmen; aber der Mann von Petrolea bot ihnen 30. Die Rosaken liehen es bei den 200 Feuerlösen bewenden, die über das Gebirge verstreut gelb in die Unendlichkeit dieser Nacht fuhren. Ihre Sotnien jagten wieder nach Boryslaw zurück, um dort den letzten Oelfeldern das Ende zu bereiten. Als die Nacht sank, hatte sich ihre Technik auch vervollkommen: sie quälten sich nicht mehr mit den Rissen, mit denen sie erst gewalttätig das siebenmillimetrische röhre geöffnet hatten, sie suchten jetzt schon immer die „Mannlöcher“, durch die sonst der Reinger fließt, hoben sie aus, so daß das Öl in vollen Strömen entfloß. Sie hatten Ruchwolle mit, die sie trankten, anjündeten und aus der Ferne schleuderten. Zündsäure von großer Länge steckten sie in das Mannloch der Gasbohrer, oben auf den Dächern der Behälter und entfernten sich schleunigst. Es brannten endlich 50 Reservoire, in Soubicz zehn Kessel mit Petroleum, in Wolanka allein 1600 Waggon Öl. Sie rissen die Erdreservoire auf und warfen auch in sie das Feuer. Als die Nacht ganz da war, rauchte und flammte aus Gruben und Türmen, aus Behältern und Kesseln die Hölle.

Denn jetzt kämpfte das Feuer mit dem Rauch. 32 000 Röhren nährten es. 170 Schächte waren endlich der Brandherd; 180 Millionen rauchten noch einmal auf, die Millionen, die in wilder Ironie zum letzten Male als reines Gold zur Hölle wollten. Und das Feuer war wieder das Urbild aller Elemente, eine fliehende, selbstherrliche, jubelnde Welt, die niemand mehr bezwang. Im Rauch verstrickte es sich manömal, in der Mitte, verdeckte sich selbst 10 Meter hoch; aber dann stieg das rollende Gold noch einmal über den Rauch, stieg in die Nacht als eine einzige gleitende Fahne, die die schwarzen Geister zu Fahnenmasten zwang. Und das Feuer begann zu zeichnen. Reiter und Wagen, Kibie und Häuser, Feuerlandschaften fuhren brennend durch den Dampf. Wo er dünner wurde, gab ihm das losgelassene flammende Öl einen Widerschein zurück, und der durchdrüllte Dampf feierte den Hornenrausch der Wolken, feierte in Milliarden von Tönungen die Orgie der Korbe. Im Anfang war der Rauch gewesen, aber jetzt herrschte das Feuer. Es verhöhlte die Sonne, die sich längst von diesem Schauspiel abgewandt hatte, die fühlte Nacht im Bergwind, der in den Klammern zu wieseln anfang, wurde treiblich. In der Stadt hielten es die Menschen in den Kleidern nicht aus, sie warfen sie von sich. Die Russen hatten nicht alle Kessel angezündet, aber das Öl begann unter dem Feuer rundum in allen Behältern zu walen und zu fliehen. In die Gasbohrer stiegen die Dämpfe, sie trennten plötzlich unter nie gehörten Kanonaden die Saube, aus der jählings eine neue Flamme schlug. Und die Medwände bogen sich, ehe sie niederschmolzen, zu durchsichtigen Glashaubwänden, die Flammenzunge überdeckte sie, bis sie mit einem dumpfen Glöhigen flirzten und das Feuer allein triumphierte. Wenn die Gasbohrer explodierten, war die Luft über 2 Kilometer weit mit feinen, silberweißen Medstücken durchsäht, die die Felder vor der Stadt besäten und noch heiß sich in die Gesichter der Menschen bohrten. Die Menschen selbst wußten nicht mehr, ob es Tag war oder Nacht; als wölch Stunden vorüber waren, als die Uhren neuen Mittoa zeigten, suchten sie ihre Wege mit Fackeln und Lampen. Und es war keine Erlösung, daß das Wetter, das keiner unterscheiden konnte, sich gewandelt hatte, daß plötzlich Regen niederging. Der Regen schlug siedend in die Gesichter, die er schwarz bemalte. Schon währte die Hölle 24 Stunden, aber jetzt erst, da die letzten Rotten der Russen abgezogen waren, jetzt erst, da die Rosaken fort waren und die Dragoner, nach es die Mälichkeit der Flucht aus dem brennenden Ralwtha. Das Ralwtha aber brannte sechs Tage und sechs Nächte. Dorn sprang die Flamme von den Kesselnruinen, von den Medwänden auf unversehrte Tanks über, die bis dahin dem Feuer getrocknet hatten, und loberte von neuem auf.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

22. Juni. Kessel, Johann, 4 J., im Othafen.
 22. Tilger, Rudolf, 11 Mon., Eichenbachstraße 14.
 22. Schmitt, Alexander Joseph, 6 J., Eichenbachstraße 14.
 22. Karst, Jenni, geb. Stern, verh., 88 J., Sandweg 23.
 22. Lieb, Anna Maria, geb. Reifenzahl, verh., 34 J., Eichenbachstraße 14.
 22. Schurt, Joseph Rudolf, 1 J., Eichenbachstraße 14.
 22. Weingärtner, Ernst, 2 J., Große Rittergasse 5.
 22. Göbel, Ludwig Franz, Schuhmacher, Wm., 71 J., Feldstr. 78.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

22. Aug. Stenger, Johann Karl, Schlosser, Unteroffizier, verh., 29 J., letzte Wohnung Lehnstraße 8.
 22. Weber, Otto, Unteroffizier, ledig, 24 J., letzte Wohnung Gulluststraße, Kaserne.
 22. Sept. Friede, August Friedrich Wilhelm, Unteroffizier, ledig, 23 J., letzte Wohnung Gulluststraße, Kaserne.
 22. März. Dibel, Karl Adolf, Weichmann, Magazinarbeiter, verh., 37 J., letzte Wohnung Eichenbachstraße 18.
 22. April. Fell, Otto, Gewächstüchter, Rüstler, verh., 28 J., letzte Wohnung Koblentzstraße 16.
 22. Sonntag. Philipp Engelhardt, Abiturient, ledig, 18 J., letzte Wohnung Untermainstraße 76.
 22. Mai. Gumbert, Franz Gustav Heinrich, Schiffer, Kriegsfreiwilliger, ledig, 17 J., letzte Wohnung Köfner Straße 74.
 22. Juni. Herbig, Karl Adolf, Postassistent, Unteroffizier, ledig, 27 J., letzte Wohnung Werfstraße 12.

Niedelheim.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

22. Aug. Gerd, Otto, Rüstler, Automobilkassier, ledig, 20 J., letzte Wohnung Hahndammstraße 34.
 22. Sept. Gottschalk, Karl Ludwig, Gelehrter d. R., Kaufmann, ledig, 25 J., letzte Wohnung Lohrstraße 13.
 22. Fig. Philipp, Unteroffizier d. Wm., Eisenarbeiter, verh., 28 J., letzte Wohnung Werfstraße 40.
 22. Okt. Gabil, Erich Karl Richard, Rüstler, Arbeiter, ledig, 22 J., letzte Wohnung Eichenbachstraße 20.
 22. März. Dehler, Georg, Weichmann, Tagelöhner, verh., 33 J., letzte Wohnung Niedelheimer Landstraße 95.
 22. April. Eggenberger, Karl Rudolf, Erschwerter, Kaufmann, verh., 28 J., letzte Wohnung Am Niedelheimer Wehr 7.
 22. Mai. Gled, Wilhelm, Erschwerter, Bauhilfsarbeiter, ledig, 21 J., letzte Wohnung Riddagaustraße 11.
 22. Fleisch, Michael, Unteroffizier d. R., Schreiner, verh., 23 J., letzte Wohnung Alexanderstraße 74.
 22. Staudt, Johann Konrad, Unteroffizier d. R., Straßenbahnwagenführer, verh., 24 J., letzte Wohnung Niedelheimer Landstraße 178.
 22. Juhs, Johannes, Landturnmann, Bildhauer, ledig, 20 J., letzte Wohnung Riddagaustraße 10.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 24. Juni, 7 Uhr: „Holenblut“. 34. Vorstell. im Donnerschlag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
 Freitag, 25. Juni, 8 Uhr (Wagner-Festspiel): Der Ring des Nibelungen. 8. Teil: „Götterdämmerung“. Aufb. d. 1. u. 2. Samstags, 26. Juni, 7 Uhr: „Silvana“. 34. Vorstell. im Samstags-Abonn. Gewöhnl. Pr.
 Sonntag, 27. Juni, 7 Uhr: „Margarethe“. 34. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Vom Montag den 14. bis einschließlich Samstag den 26. Juni bleibt das Schauspielhaus geschlossen. Abonnementsvorstellungen finden vom 14. Juni bis einschließlich 12. Juli nicht statt.

Neues Theater.

Vom 1. bis 30. Juni geschlossen.

Albert Schumann-Theater.

Heute abend 8 Uhr: Vorletzte Aufführung „Polnische Wirtschaft“. Samstag, 26. Juni: Erstaufführung „Durchlaucht Radischen“.

Zucker

Da die Lieferungen der Zuckerfabriken zur Zeit für den starken Bedarf nicht ausreichen, haben die unterzeichneten Firmen ein Quantum

österreichischen Zucker

bezogen und sich auch von anderer Seite zu hohen Preisen Zucker beschafft.

Dieser Zucker stellt sich infolge des erhöhten Einstandspreises und der höheren Frachtkosten wesentlich teurer als die Lieferungen der Inlandsfabriken, so dass die Kleinverkaufspreise vorübergehend wie folgt angesetzt werden mussten:

- Gemahlener Zucker . Pfund 29 Pfg.
 „ Kristallzucker . Pfund 29 Pfg.
 Kleine Brote ca. 3 und 4 Pfund 32 Pfg.

J. Latscha

Schade & Füllgrabe

Herren- u. Damenschneiderei
 Anfertigung nach Maß
 Reparaturen, Reinigen, Ver-
 änderungen, Aufbügeln u.
 billig und gut.
 A. Daus, Koblentzstr. 8.

Genossen! Genossinnen!
 Spottbillig kauft man bei mir neue
 und getragene
 Herren-, Damen- u. Kinderkleider
 Stiefel, Wäsche usw.
 Um gütliche Berücksichtigung bitten
 Hugo Bollmann nebst Frau
 Bergerstr. 217. 0745

**Tücht. Spengler
 und Installateure**
 sowie Hilfsarbeiter werden
 eingestellt.
Frankfurter Gasgesellschaft
 Obermainstraße 40. 823
Zimmerleute gesucht
 Waldschmidtstraße 95. 834

Tagelöhner gesucht
 Waldschmidtstraße 95. 833

Zuviel Steuern?

Die Steuerberechnungen
 geben den Steuerzahlern
 in den nächsten Wochen an.

Auskunft gibt

über die Höhe der zu zahlenden Steuern, über die abzug der richtigen Ausgaben u. alle anderen missverständlichen Angaben auf die Steuerbescheide das Buchlein

Führer
 durch das preussische
 Einkommensteuergesetz
 Mit 19 Formulare für Eingaben
 und Reklamationen, sowie einem aus-
 führlichen Sachregister.
 Preis 40 Pfg.
 Buchhandlung Vollstimmte



**Korrekte, kleidsame
 Augenläser.**
 Stabile, feiner, druckreife Brillen.
 Für jede Gesichtsförm nach Mass.
Schlesicky-Ströhlein
 Kaiserplatz 17, Hoftheater Frankfurt a. M.

Steph. Niderehe & Sohn

Marburg a. d. Lahn.

Vorzügliche, wohlbekömmliche Rauchtabake u. Kautabake

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das Weidenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Ruch Schuttpuh **Nigrin** (keine abfärbende
 Wassertöne) und **Schuttfell**.

Elegante neue Heerführerplakate.

Carl Gentner, Göttingen.



Schutzmarke

Weltkrieg u. Sozialdemokratie

Eine Rede an die Freiburger Wähler
 von Hermann Wendel.

Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Vollstimmte Frankfurt am Main
 Gr. Kirchgraben 17

Damen-Wäsche

zu sehr vorteilhaften Preisen.

Damen-Hemden „Ella“ mit Stickerei-Einsatz u. Banddurchz. Stück	1.95	Damen-Beinkleider „Klara“ Knieform, mit br. Stickerei u. Fält- chen . . . Stück	1.95	Damen-Untertailen „Irma“ reich m. Sticker. u. Banddurchz. garniert. . . Stück	85
Damen-Hemden „Gertrud“ mit gestickter Pass- stück	1.95	Damen-Beinkleider „Lena“ Knieform, mit br. Eins. u. Stickerei Stück	2.35	Damen-Untertailen „Lena“ reich mit Sticker. Einsatz, Fältchen u. Banddurchz. Stück	1.25
Damen-Hemden „Hilma“ mit Stickerei-Einsatz u. Banddurchz. Stück	2.35	Damen-Beinkleider „Nusi“ Kniebeinkleid aus solid. Wäsetuch mit gut. Stickerei u. Fältchen Stück	2.35	Damen-Untertailen „Herta“ aus solid. Stoffen mit br. Stickerei u. Einsatz, auch im Rücken garn. Stück	1.95
Damen-Hemden „Frieda“ spitze Form, m. breit. Stickerei-Einsatz u. 12 Fältchen, garn. Stück	2.35	Damen-Beinkleider „Ella“ Kniebeinkleid, ganz breite Form mit hoch. Stickerei- volant u. Einsatz. Stück	2.85	Damen-Untertailen „Ida“ mit br. Stickerei u. Einsätzen und breiter Rücken- garnitur. . . Stück	2.35
Damen-Hemden „Emma“ mit viereck. Ausschnitt, 3x Längseinsätze, 12 Fältchen u. Stickerei, garniert. . . Stück	2.35	Damen-Beinkleider „Lotte“ Kniebeinkleid, eckige Form, aus solidem Stoff, mit Einsatz u. breiter Stickerei. . . Stück	2.85	Damen-Jacken „Johanna“ Nachtjacke aus gutem Crisse mit weissem u. rot. Wäsetuch, St. Nachtjacke aus Crisse mit Stickerei u. Fält- chen, garniert. Stück	1.95
Damen-Hemden „Greta“ aus solid. Wäsetuch mit breiten Stickerei- Einsätzen, 12 Fältchen und breiter Stickerei, garniert. . . Stück	2.85	Mundtücher (Servietten) Halbleinen, 1/2 Dtzd. Mk. Halbleinen, Gr. 115x165, schöne Muster. . . Stück	2.40	Damen-Jacken „Toni“ Nachtjacke m. viereck. Ausschnitt, Stickerei- Einsatz u. Fältchen in Sommerstoff. . . Stück	2.35
Damen-Hemden „Paula“ spitze Form, mit Eins- stickerei u. 12 Fältch. Stück	2.85	Tischtücher Halbleinen, Gr. 130x165, schöne Muster. . . Stück	1.95	Damen-Jacken „Bertha“ Nachtjacke mit breit. Stickereivolant, Um- legekragen u. Fältchen garniert. . . Stück	2.85
Damen-Hemden „Anna“ aus solidem Stoff, im Rumpf gestickt, vier versch. Muster Stück	2.85	Tischtücher Hausmacher Leinen, Größe 130x165. . . Stück	2.85		
			3.45		

Frottee-Handtücher . . . Stück 48 und 56 J
 Gerstenkorn-Handtücher mit Leinwand 2.45
 1/2 Dutzend Mk.

Preiswerte
Wäschestoffe 4.90
 10 Meter-Kupon

Wischtücher gestickt und gebändert
 1/2 Dutzend Mk. 1.25
 in schönen Mustern, grosse
 Auswahl. Stück 1.10

Kaufmanns-Haus

**Riesengrosses Lager
 feiner neuer
 sowie von
 Herrschaften
 wenig getragener
 Herren-
 Anzüge**
 sorgfältige Qualitäten
 zu den
 allerbilligsten
 Preisen.
 Kaufhaus für
 Monatsgarderoben
 Töngesgasse 33
 1. Stock

Prima Rind- und Kalbfleisch
 empfiehlt
S. Hirsch, Bockenheim,
 Gr. Seestraße 28
 Telefon Amt II 7730.
 Spezialität:
 Rindfleisch, per Pfd. 90 Pfg.
Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch
 Hugo Hess
 Friesengasse 20a, Bockenheim
 Altes Metzgeramt am Platz.
 Capelle prima Fleischwaren

Rindsknochen
 von ständig frischer Schlachtung
 2 Pfund zu 20 Pfg.
 abzugeben bei
Thielmann, Konigsplatz 29.
 Herren- u. Junglings-Anzüge
 fabrikant bill. abg., jede Größe, jede
 Farbe 10, 12, 14 - 4 u. 600, feiner Stoff
 60 cm. Bogenstr. 102, 1. Letzt. Badstr.